

## LETTRE II.

---

SOMMAIRE. Sur la théorie de la musique d'Euler. Critique des principes de cette théorie.

---

Clarissime et Doctissime Domine Professor,  
Amice Carissime.

Dessen letzteres vom 25. Mai ist mir von Seinem Herrn Vatter zurecht überliefert worden; Er hat nicht nöthig sich wegen Saumseligkeit im Schreiben zu excusiren, da ich selbst eine Antwort schuldig wäre: hoffe aber Er werde mir zu gut halten, was ich dissorts an meiner Pflicht etwas lasse abgehen, in Betrachtung meiner vielfältigen Occupationen, sonderlich bei dem mir neulich aufgetragenen, oder vielmehr aufgedrungenen Decanat, welches mir in meinem angehenden hohen Alter sehr beschwerlich ist.

Es ist mir sehr lieb gewesen zu vernehmen, dass der Herr Prof. an Verfertigung eines Systematis Musici (welches

fast zu Ende soll gekommen seyn) arbeitet\*); ich zweifle nicht, es werde ein schönes Werk zu Tage kommen, so des Auctors fürtreffliches ingenium sattsam zeigen wird; Ich kann mir leicht einbilden, dass dergleichen opus kaum wird gefunden werden, darin alles auss mathematischen Gründen hergeholet ist, da wenig Scriptoros Musici oder wohl gar keine zu finden sind, welche mit so grosser und aussbündiger mathematischer Wissenschaft begaabet sind, wie der Hr. Professor ist, desswegen mich sehr verlangt Sein Werk selbst den demahleneins zu sehen. Ich könnte zwar nicht leicht errathen, worin derjenige Grundsatz bestehe, so metaphysisch seyn solle, wie Er sagt, dadurch die Ursach könnte gegeben werden, warum Einer an einer Music ein Wohlgefallen haben könne, und dass uns eine Sach angenehm, eine andere aber unangenehm vorkomme: Man hat zwar eine General-idée von der Harmonie, dass sie lieblich ist, wenn sie wohl eingerichtet und die Consonanzen wohl menagirt seind, denn, wie bekandt, so haben auch die Dissonanzen in der Music ihren Gebrauch, damit die Lieblichkeit der gleich darauf folgenden Consonanzen desto besser herauskomme, nach dem gemeinen Sprichwort: *opposita juxta se posita magis elucescunt*; also verhält sich es auch mit dem Schatten in der Malereykunst, welcher das Licht releviren muss. Es kommt, glaub ich, in *musica practica* meistens auf die Art und Modification an, daran man gewöhnet ist, und diese Art dependiret viel von dem Naturel und Temperament der Leute, deren einige dieses, andere ein anderes für süß und angenehm halten; also ist die Italienische Music-

---

\*) L'ouvrage: *Tentamen novae theoriae Musicae, ex certissimis harmoniae principiiis dilucide expositae* (un vol. in 4.), parut à St.-Petersbourg en 1739.

Art discrepant von der Französischen, und diese von der Englischen. Mit einem Wort, *de gustibus non est disputandum*. Wenn hiemit die Lieblichkeit eines Musicstückes in der Natur selbstem soll gegründet seyn, so muss man wohl definiren, was man durch Lieblichkeit verstehe und nicht sagen: dies oder jenes ist lieblich, weil es mir gefällt, denn eben dieses könnte einem andern missfallen, zum Exempel dem Midæ hat des Pans Schnader-Music besser gefallen, als des Appollinis Harfenklang. Der Hr. Professor sagt, man könne urtheilen von dem Wohlgefallen oder Missfallen der viel zusammengefügt Töne, wenn man die Verhältniss der Höhe und Tiefe derselben, nämlich die *rationem intervallorum pulsuum*, welche die Saiten geben, ansiehet; daraus habe Er die Regeln gezogen, wie die Töne müssen zusammengefügt werden, dass sie ein verständiges Ohr belustigen können. Dieses lasse ich gelten für einen Meister, der mehr auf die Accuratesse eines Musicstückes Achtung gibt, als auf den Effect, den es auf die Zuhörer thut; ein Solcher wird sich ohne Zweifel daran ergötzen und belustigen, wenn er es nur auf dem Papier geschrieben siehet und examiniret, und befindet dass es nach den Grundregln wohl componirt ist; aber da ein Musicstück meistens gespielt wird vor unverständigen Ohren, welche die *rationem intervallorum pulsuum* der Saiten nicht einsehen, viel weniger zählen können, so wird, glaube ich, dergleichen Ohren das Musicstück entweder gefallen oder missfallen, je nachdem sie an diese oder jene Gattung der Music gewöhnt sind. Im übrigen gefället mir sein dessein ganz wohl, weilens aufs wenigste die *Theoria musices* dadurch perfectionnirt und gewiesen wird, dass ein *Mathematicus* schier alle Wissenschaften auszuführen im Stande ist, dahingegen andere Meister, die nur *Practici* sind

von ihrer eignen Kunst nicht anderst schreiben als wie ein Blinder von der Farb.

Wenn dieser Tractatus Musices zu End seyn wird, wird der Hr. Professor seine vorhabende Mechanicam\*) (von deren mir ist geschrieben worden) ohne Zweifel mit Ernst für die Hand nehmen, von deren ich mir etwas Sonderbares promittire, darzu ich denn beharrliche Gesundheit von Herzen anwünsche. Verbleibe indessen unter Empfehlung Göttl. Protection des hochgeehrten Hrn. Professors

bereitwilligster J. Bernoulli Dr.

Basel, d. 11. August 1731.

---

\*) Cet ouvrage parut déjà en 1736 sous le titre: *Mechanica sive motus scientia analytica exposita*, 2 vol. in 4.